

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 13 (1891)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:

Bei Franto-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franco per Jahr . . . 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion:

Frau Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.



Blätter für den häuslichen Kreis.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Fr. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.
„Für die Junge Welt“ wird
monatlich gratis beigelegt.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
richten.

Sonntag, 8. Februar.

Hausfrieden.

Kein reiner Glück ist dir beschieden,
Als nach des Tages wirrem Thun
In deines Hauses Abendfrieden
An freiem Herzen auszuruhn!

Dort draußen ist ein tobend Eilen,
Das Beste bleibt nur halb bestellt —
Hier innen darfst du nichts mehr theilen,
Dein eigen ist die ganze Welt!

A. Silberstein.

Der weibliche Handarbeitsunterricht.

Seit den Dreißigerjahren, da unser Schulwesen einen neuen, erheblichen Aufschwung genommen, ist bekanntlich auch das Arbeitsschulwesen in allen Schweizerkantonen bedeutend gehoben worden und es ist nun wohl kein schulpflichtiges Mädchen mehr, das nicht wenigstens in den allerwichtigsten weiblichen Handarbeiten insofern tüchtig wäre, um später die nothwendigsten der Handarbeiten für sich und Andere selbst zu besorgen. Indessen kann man auch heutzutage noch auf gewisse Lücken und Schäden, gegen welche Arbeitslehrerinnen trotz all ihrer Treue und Geschicklichkeit meist vergeblich kämpfen, wenn sie nicht von den Müttern ihrer Schülerinnen thatkräftig unterstützt werden, nicht oft und nachdrücklich genug aufmerksam machen. Zu diesen gehören: Mangel an Selbständigkeit, Selbstthätigkeit und Mangel an Einsicht in die Wichtigkeit der praktisch in allen Familien, bei Arm und Reich, Hoch und Nieder, einst verwendbaren Fähigkeiten.

Diese Einsicht sollte nach unserm Dafürhalten bei Eltern, Behörden und selbst bei den Lernenden noch in weit höherem Grade vorhanden sein. In diesem Fall wären gewiß manche Behörden auf dem Lande weit freigebiger in der Gratisabgabe von Arbeitsstoff und vorzüglichem Lehrmitteln (wie z. B. demjenigen von Emma Weirether, Gera, Verlag von M. Reiserow, für 8 Schuljahre berechnet), und Eltern, besonders auch auf dem Lande, welche sich des praktischen Werthes eines muster-gültigen Arbeitsschulunterrichtes recht bewußt wären, würden ihre Kinder daheim noch öfter nach Fortschritt

und Betragen im Arbeitsunterricht kontrolliren, oder diesen durch Ankauf eines so trefflichen Werkes als Weihnachts- oder Geburtstagsgeheim zur Belohnung u. noch weit erprießlicher unterstützen. Selbst die Schülerinnen können von der untersten Klasse an nicht genug in einer ihnen verständlichen Weise auf die Anwendung und den Werth dessen, was sie bei der Arbeitslehrerin allwöchentlich lernen, aufmerksam gemacht werden, z. B. durch kindliche Erzählungen von einem „fleißigen“ Kinde, das bald die Stütze der lieben Mutter geworden, durch biographische Notizen aus dem Leben hochgestellter Frauen, die einst schon früh in den weiblichen Handarbeiten sich auszeichneten, und dabei Sinn auch für etwas Höheres hatten, durch Schilderung der Folgen von Unordnung (in zerrissenen Kleidern) für eine ganz arme Familie, deren Mutter Tag für Tag streng arbeiten muß in der Fabrik, und deren größere Mädchen nur selten und nur auf bestimmten Befehl hin, unter Androhung von Strafe Strümpfe stopfen und die Hosen ihrer kleineren Brüder flicken u. c. u. In packenden, auf der Hand liegenden Bildern mit viel Licht und Schatten fehlt's ja keiner Mutter und keiner Arbeitslehrerin. Wie dankbar lauscht das kleinere Kind der fesselnden Erzählung, die größere Tochter der spannenden Lebensbeschreibung, wie tief aber auch gräbt sich die Tendenz einer solchen in Geist und Gemüth des Mädchens ein! Sind die Arbeitschülerinnen, Groß und Klein, Reich und Arm, überzeugt worden davon, daß sie mit dem Erlernten die Eltern unterstützen und auch andere Angehörige erfreuen, ihnen nützen können, so werden sie auch mit weit mehr Eifer arbeiten und sich aus eigenem Antrieb zu vervollkommen suchen, besonders wenn es ihnen an der oben genannten Selbständigkeit nicht fehlt. Diese geht mit der Selbstthätigkeit auf jeder Stufe Hand in Hand: was gründlich gelernt worden ist, schon bei 6 bis 9-jährigen Kindern z. B. das einfache und erweiterte Stricken, von größeren Schülerinnen das Häkeln, die Kreuzstichstickerei, das Stopfen und Ausbessern, das Nähen sammt dem Zinschneiden des Mädchens- und Frauenhemdes u. c., wird auch freudig und ohne Antrieß von außen vollführt. Selbstthätigkeit hat aber nicht nur einen praktischen, sondern auch einen hohen ethischen Werth, indem darin, wie in der freudigen, freien Arbeit überhaupt, ein großer Segen liegt, das thätige Kind vor manchem Bösem bewahrt und zu viel Gutem angespornt wird.

Die Selbständigkeit hat ihre Wurzeln bekanntlich in der fortwährenden Übung dessen, was in der Schule oft nur der ganzen Klasse und nicht immer jedem einzelnen Kinde gezeigt werden konnte. Das Kind macht das Vorgezeigte nach, probirt Muthiges, Schwierigeres und strebt so von selbst nach Ausbildung und Vervollkommen und — Selbständigkeit. Abbildungen, wie das obbezeichnete Werk sie enthält, fördern jene nebenbei am meisten und erzeugen sogar oft theilweise die einst erhaltenen mündlichen Belehrungen bei den sich beständig fortbildenden Arbeitslehrerinnen, sowie bei intelligenten, arbeitsamen Müttern und Töchtern, welche gerne lernend lehren und lebend lernen, indem sie jüngere Schwestern oder Freundinnen z. B. in den Ruhestunden in den weiblichen Arbeiten nachnehmen, kontrolliren, leiten oder bloß beaufsichtigen. Sie pflanzen dadurch Arbeitsfreudigkeit und sparsamen Sinn. Wie werthvoll ist also die dabei erzielte Selbstthätigkeit und Selbständigkeit! Somit ist jeder Arbeitslehrerin, jeder Mutter oder Pflegemutter, jedem gemeinnützig wirkenden Frauenkomitee der Arbeitsschulunterricht der Mädchen und damit auch die obligatorische Schule, die ihn sichert, werth und theuer. Alle Hochachtung deshalb vor treuen, tüchtigen Arbeitslehrerinnen!

Sein Examen.

Von Johanna van Woude. — Autorisierte Uebersetzung von E. Roth.
(Fortsetzung.)

Dird morgen dies Ziel erreicht sein? Werden sie vorüber sein, für immer vorüber, die Jahre des Kampfes und bitterer Prüfung? O, sie weiß es noch, als ob es gestern war, wie Wilhelm sie auf ihren Spaziergängen nach den Schaufenstern der Zuderbäcker zog, um mit begierlichen Blicken die Weihnachts- und Osterausstellungen zu betrachten, wie er die Titel der Bilderbücher las und sein lebhaftes Auge bittend zu ihr erhob, wie er manchmal des Sonntags mit seinem ärmlichen Spielzeug am Fenster stand und sehnsüchtig dem Spiel der Kinder aus der Nachbarschaft folgte, woran er nicht theilnehmen konnte, weil er kein sonntägliches Kleidchen hatte wie sie; denn was er am Sonnabend auszog, mußte oft am Montag wieder gewaschen angezogen werden. Dann wollte ihr das Herz brechen, dann kamen ihr die Thränen in die Augen, und sie beneidete die Eltern, denen solche Prüfungen erspart sind.

Aber wenn das Schulgeld bezahlt werden mußte, lag es ihm Schrein bereit. Das wäre die Hauptsache, lehrte sie ihn, und er hatte sie bald gut genug begriffen. Sie kannte die armen, thörichten Mütter wohl, welche, obwohl aller Mittel bar, keinen Wunsch ihres Kindes unbefriedigt lassen, es koste, was es wolle, wenn die Erfüllung nur in ihrer Macht steht. Für ein Mutterherz sind solche Opfer leicht. Sie hatte einen schweren Kampf zu bestehen. Sie kannte diese Mütter, und sie kannte diese Kinder auch. — Hatte sie denn nicht versprochen, einen glücklichen Menschen aus ihm zu machen?

Vergangene Woche war in seiner Abwesenheit ein Brief aus dem Haag eingetroffen.

„Denke Dir einmal, Wilhelm,“ hatte sie ihm erfreut gesagt, als er nach Hause gekommen war, „der Onkel Karl schreibt, daß er verschiedene von den Herren kennt, und wenn Du auf ein paar Tage hinüberkommen willst, kann er Dich mit ihnen bekannt machen. Was meinst Du dazu?“

Er sah sie überrascht an, während ihm die Röthe auf die Wangen trat.

„Nun, was sagst Du?“ fragte sie gespannt.

Er stellte sich ans Fenster und trommelte mit seinen Fingern an die Scheiben.

„Wie Du willst, Mama.“

Sein Gesicht war abgewandt von ihr; aber sie wußte wohl, was sie von diesen beruhigenden Worten und diesem unterwürfigen Ton zu halten hatte. Sie merkte, daß ihre Freude keinen Widerklang in seinem Herzen gefunden hatte.

Es folgte ein Stillschweigen, welches für Beide unangenehm war. Er trat zu ihr und blieb neben ihr stehen.

„Würdest Du es gerne sehen, Mütterchen?“

Welch eine Frage! Wußte sie denn nicht, daß er einen günstigen Eindruck auf jeden machte, der ihm begegnete, und hatte ihr Schwager nicht mit Zug und Recht geschrieben, daß ein Examinator ganz wider Willen den Einfluß davon empfinde? Besonders, hatte sie in Gedanken hinzugefügt, wenn der Examinand ihm durch eine Person wie Onkel Karl empfohlen wird.

„Ich möchte so gern durch eigene Kraft mein Ziel erreichen,“ sagte er in weichem, bittendem Ton, und dann fügte er zögernd hinzu: „Aber wenn Du darauf bestehst, so sage es mir.“

Sie antwortete: „Nein,“ und sie that dies mit frohlicher Miene, blieb ihr auch fast das Wort in der Kehle stecken. Von allen Versuchungen, die jemals an sie herangetreten waren, war diese eine der schwersten. O, wie gut war er noch, wie voll heiligen Feuers, voll Glauben an die Menschheit. Sollte sie ihn aus seinen Träumen reißen, ihm offenbaren, welche Macht der Allbeherrscherin Protektion gegeben ist, ihm sagen, daß er einstmals über seine Einfalt lachen würde? Nein, nein, es war eine selige Einfalt, eine Einfalt, worauf sie stolz war.

Es ist halb zehn, Zeit zur Abendmahlzeit.

Sie ist froh, Beschäftigung zu haben. Ihre Gedanken sind dann nicht so anhaltend auf morgen gerichtet, und sie wird ruhiger sein, wenn er nun eintritt. In ihrer Gegenwart ist auch er ausgeräumt, ja er kann sogar über das Examen scherzen. Aber wie furchtlos er sich auch zeigt, sie läßt sich nicht täuschen. Sie weiß es recht gut, wie reizbar er ist und wie abgepannt bisweilen. Sie bemerkt es wohl, daß seine Lampe am Morgen fast leer gebrannt ist, und sie weiß besser als sonst jemand, wie oft seine Gedanken abschweifen und er nicht hört, daß zu ihm gesprochen wird.

Sie ist fertig und sehnt sich, daß er komme. Wie lang doch die Zeit wird, wenn man wartet.

Sie ist um ihn besorgt und will wissen, ob er nicht bleicher ausseht und müder ist, als gewöhnlich. Soll sie ihn rufen? Viel zu lange schon sitzt er wieder über seinen Büchern.

Sie verläßt das Zimmer und bleibt an einer Thür auf dem dunklen Gang stehen, aber die Hand, welche die Klinke fassen will, sinkt wieder. Die Thür ist nicht gut geschlossen und sie kann gerade hinein sehen.

Es ist ein sehr bescheidenes Stübchen mit Bettstelle, Waschtisch, zwei Stühlen und einem Tisch mit

einigen aufgeschlagenen Büchern, über einem der Kops des jungen Mannes.

Er lehnt sich bisweilen zurück in seinem Stuhl, sieht nach der Decke, spricht für sich und vertieft sich wieder in sein Buch. Das ist alles, was sie sieht, aber es reicht hin, um sie eine Weile da gefesselt zu halten.

Es fällt ein Lichtstrahl auf ihr Gesicht. In ihrem Blick liegt eine Welt voll Liebe, Wehmuth und Stolz. Nur eine Mutter hat einen solchen Blick.

Endlich öffnet sie die Thür. „Kommst Du, Wilhelm?“

„Ja, ich gehe mit,“ ist seine lebhafteste Antwort, und schon ist er bei ihr und legt seinen Arm in den ihrigen.

Es ist Kraft in seiner geschmeidigen Gestalt und Lebenslust in seinen hellen Augen. Hat sie auch nicht immer seinen Wünschen willfahrt, kennt er auch die Bedeutung der Worte Entbehrung und Anstrengung, das Roth ist nicht von seinen Wangen, die Zufriedenheit nicht aus seinem Herzen gewichen.

Allem Anschein nach lassen sie sich das einfache Butterbrot gut schmecken, eins glaubt es wenigstens vom andern.

„Geh‘ doch heute Abend etwas früher zu Bett,“ sagt sie, besorgt ihn ansehend; „Du hast eine gute Nachtruhe nötig.“

Er nickte ihr beruhigend zu. „Ja, Mütterchen, ich werde es thun.“

„Ich habe immer gehört, daß man nicht bis zum letzten Augenblick studiren soll,“ fährt sie fort. „Und das läßt sich auch wohl begreifen. Man muß für einen solchen Tag Kräfte sammeln, anstatt sie bis zur letzten Stunde zu erschöpfen. Es that mir nun eigentlich leid, daß Du nicht schon heute abgereist bist. Eine Reise ist immer anstrengend.“

„Darauf gebe ich nichts, und ich erspare die Kosten für das Nachtquartier.“

„Du hättest beim Onkel anfragen können, ob ihm Dein Besuch angenehm war.“

„Dieser ganze Tag wäre verloren gewesen, und ich habe ihn gerade noch ganz gut ausnützen können.“

Es entgeht ihrem wachsamem Auge nicht, daß er weniger aufgelegt ist als sonst, obwohl er es möglichst zu verbergen sucht.

„Wie spät kann ich ein Telegramm erwarten?“ fragt sie nach kurzem Stillschweigen.

„Ich kann es nicht genau sagen, Mama, aber ich denke zwischen zwölf und zwei Uhr. Nach zwei Uhr kannst Du in keinem Falle mehr eine Depesche erhalten.“

„Du besuchst doch gewiß die Verwandten, sobald es vorüber ist?“

Er sieht sie einige Augenblicke lachend an.

„Das ist wohl Dein Ernst nicht?“ erwidert er endlich. „Sag‘ es nur ehrlich; ich weiß gewiß, daß Du morgen wohl hundertmal zum Fenster hinaussehen wirst, ob ich nicht bald komme; gehe es nur!“

„Vielleicht!“ gibt sie zu und stimmt in sein Lachen ein. „Aber wir haben noch immer Verpflichtungen gegen Onkel Karl.“

„Nun ja,“ antwortete Wilhelm, scheinbar fest entschlossen, „aber morgen komme ich nach Hause zu meinem Mütterchen.“

Es liegt eine gewisse Beredtheit in der Art, wie sie ihre kleine Hand auf eine der seinen legt und darauf ruhen läßt.

„An wen glaubst Du wohl, daß ich zuerst eine Depesche schicken werde?“ fragt er scherzend. „Wenn ich reüssire, möchte ich wohl an alle Bekannten telegraphiren, aber das geht nicht. Sind Briefarten da, Mama?“

„Nur gemacht,“ sagt sie ängstlich, „nicht voreilig; kaufe sie, wenn es glücklich vorüber ist. Es ist nicht gerathen, so etwas im Voraus zu besprechen.“

Zum ersten Mal an diesem Abend hört sie sein herausforderndes Lachen.

„Ja, ha, Mütterchen, hast Du etwa eine Vorahnung? Eine so verständige Frau — wie?“

Sie antwortete nicht. Ihr Vorgefühl verspricht wenig Gutes. Es ist nur ein Glück, daß er nicht weiß, wie sie schon Wochen lang in allem ein Anzeichen, eine Vorbedeutung suchte, alles zum Drakel machte.

„Vor allem denke nur daran, wenn Du den Herren gegenüber sitzt, daß sie auch einmal jung gewesen sind,“ sagt sie, das Gespräch auf einen andern Gegenstand lenkend. „Sie wissen genau, wie Du zu Muth bist, und haben auch einmal durchgemacht, was Du nun durchmachst. Wer weiß, ob Du nicht selbst einmal Examen abnehmen sollst.“

Es leuchtet etwas wie Ehrfurcht aus seinem Auge.

„Ach, wenn ich nur erst selbst einmal Geld verdiente,“ fuhr er auf, und nun ist seine Fröhllichkeit ungeheuchelt. „Stelle Dir vor, daß das nicht mehr lange dauern wird, sobald ich nur angestellt bin!“

„Nein, eigentlich nicht.“

„Das ist auch recht so, Mama,“ und er nimmt die Mappe und bindet sie fest zu; „wenn ich durchkomme, machen wir’s so, siehst Du, für immer. Dann arbeite ich für Dich, anstatt daß Du es für mich thust, und sobald ich mein erstes Geld eingenommen habe, freigeist Du vornehm in eine Kutsche, die ich kommen lasse, und machst mit mir Einkäufe; ein neuer Mantel, ein Hut, ein Kleid und was Du sonst noch willst. Und dann gehen wir zusammen auf die Allee spazieren und überallhin, wo Du in so langer Zeit nicht mehr mit mir gewesen bist, mein armes, liebes Mütterchen. Du sollst jeden Mittag fein speisen — und ich werde einen ganz bequemen Stuhl für Dich kaufen und was noch alles mehr! Sage es mir, es ist mir nichts zu theuer für Dich.“

Sie vergleicht sein künftiges Einkommen mit seinen Plänen und lächelt. Aber sie läßt ihn in seinen Träumen, sie weiß zu gut, wie gerne die Jugend in Gedanken Tausende ausgibt, wo sie nur über Hunderte wird zu verfügen haben. In ihren Augen ist er noch ein Kind trotz seiner achtzehn Jahre und sein Herz ist noch ein Kinderherz. Niemand weiß, das so gut wie sie.

Er sieht an seine Uhr, auch ein Geschenk vom Onkel Karl, und steht auf.

„Gute Nacht, Mutter!“

„Was läßt Du mich so bald wieder allein, mein Junge?“

„Nun,“ antwortet er tröstend, „diesen Abend auch zum letzten Mal, nicht wahr?“

In der Thüre nicht er ihr noch einmal zu. Sein hoffnungstrahlendes Gesicht bleibt ihr noch lange im Sinn, während sie mechanisch die Nadeln ihrer Strickarbeit bewegt; sein heiteres Auge scheint sie noch immer anzublicken, als will es ihr das Gefühl der Vereinsamung verschicken. (Fortf. folgt.)



In Adliswil starb vorige Woche im Alter von 83 Jahren Barbara Peter, welche in Horgen 57 Jahre in derselben Familie bedient war.

Fräulein Helene Engelhard aus Churwalden (Graubünden) gibt gegenwärtig als Fächlerin in New-York Vorlesungen. Die Amazone hat sich seit zwei Jahren mit den besten Reckmeisterin Amerikas gemessen und hat alle besiegt.

Die Universität Oxford (England) hat mit 79 gegen 75 Stimmen den Antrag abgelehnt, Frauen zu den ärztlichen Prüfungen zuzulassen.

Die italienische Regierung beabsichtigt, in Rom ein Gymnasium für weibliche Schüler einzurichten.

In Basel hat Fräulein Dr. Emma Strub ihre Thätigkeit als praktischer Arzt eröffnet.

Die Gefahren staubigen Obstes. In einer der letzten Nummern der „Wiener mediz. Presse“ veröffentlicht Dr. M. L. Schnirer das Resultat einer in hygienischer Beziehung sehr interessanten Untersuchung aus dem Laboratorium des Professors Weichselbaum betreffend die Frage nach der Verbreitung der Tuberkelbacillen außerhalb des Körpers. Im September 1888 kam Dr. Schnirer auf den Gedanken, das durch Abpülen von stark verstaubten Trauben erhaltene Waschwasser auf Tuberkelbacillen zu untersuchen. Bei der großen Zahl von Tuberkulosen, welche die Straßen passieren, und bei den großen Staubmengen Wiens war die Vermuthung nicht ganz unbegründet, daß mit dem Staub auch getrockneter Auswurf von Tuberkulosen in den auf der Straße postirten Traubentorb gelangen konnte. Die Untersuchung bestätigte diese Vermuthung. Von drei mit dem Waschwasser injizierten Meerschweinchen

gingen zwei an Tuberkulose zu Grunde. Aus dieser Beobachtung gibt Herr Dr. Schnitzer zwei praktisch wichtige Konsequenzen: 1. die Dösterkäuferinnen sollen dazu angehalten werden, ihre Waare derart aufzubewahren, daß sie vor direkter Verunreinigung durch Straßenstaub geschützt sei; 2. jedes Obst, das vor dem Genuß nicht geschält werden kann, soll nur nach vorausgegangenem wiederholter Abspülung genossen werden.

Für Küche und Haus

Theefuchen. 3 Eier und so schwer diese wiegen Mehl und Zucker, werden mit etwas Zitronensaft glatt abgerührt und die Masse auf dem Bleche gebacken.

Gebackene Kartoffeln. Geschälte, gewaschene, rohe Kartoffeln werden in Scheiben, Streifen oder Ästeln auf einem Tuche ausgebreitet und mit reinem Tuche ganz trocken getupft. Die Kartoffeln werden portionweise in siedendes Badfett (am vortheilhaftesten und besten Kokosnussbutter) gegeben und unter öfterem Umschütteln gleichmäßig hochgelb gebacken, hierauf mit feinem gestohlenen Salz bestreut und sofort servirt. Das Fett kann auf diese Weise mehrmals benutzt werden.

Einfache Weißbrodspeise. Etwas jüngerbrotte Weißbrodscheiben werden trocken gelb geröstet, in eine flache Schüssel gelegt, Zucker, Zimmt und Rosinen darüber gestreut und mit süßem, gewürztem Wein behutsam übergossen, bis das Brod satig durchtränkt ist.

Um alten Rüssen ihre ursprüngliche Frische und ihren Geschmack wiederzugeben, legt man sie 5—6 Tage in reines, mit etwas Salz gemischtes Wasser. Die Feuchtigkeit dringt nach und nach durch die Poren der Schale in das Innere der Rasse, schwellt dieselbe an und macht sie auf diese Weise wieder frisch, so daß man die gelbe und bittere Haut wie bei frischen Rüssen wegnehmen kann. Derselbe Erfolg kann schon in einer Stunde erzielt werden, wenn man statt kaltes, siedendes Salzwasser nimmt.

Bindetopf. Es wird eine Vanille Crème gekocht, doch nicht zu dick, dann füllt man eine Porzellanform mit Bisquit, oder Bisquit und Maccaroni kreuzweise, legt aber auf jede Lage fein geschnittene Citronen und Sultaninchen und füllt die Form so zu. Zuletzt wird Alles reichlich mit Crème bedeckt und fest beschwert bis zum andern Tag; dann gekürzt, ein wenig Crème darüber gethan und nach Wunsch garnirt, den Rest der Crème dazu servirt. Schmeckt sehr gut.

Charlotte Russe. Auf ein Trinkglas Milch kommen 60 Gr. Zucker, $\frac{1}{2}$ St. Vanille und 4 Eigelb. Dies kocht man leicht wie Crème und wenn es kochen will, kommen 4 Blatt in $\frac{1}{2}$ Glas Wasser gelöste Gelatine dazu. Die Form wird mit Zuckerbrotchen gut ausgelegt. Auf diese Portion kommt 1 Schoppen Schlagrahm dazu, bevor man es in die Porzellanform gießt.

Märberteig. 300 Gramm Butter schäumig gerührt, 250 Gr. feingewogene Nüsse dazu, ferner 250 Gr. gestohlenen Zucker, $\frac{1}{2}$ fein geriebene Zitrone, 1 geriebene Muskatnuss, 30 Gr. Zimmt, 2 Eier, 500 Gr. gesiebtes Mehl; dies Alles gut gerührt und gewirkt, ausgewellt und beliebig ausgebacken.

Gefochte Eier mit gebräunter Butter. Die rein gewaschenen Eier werden 5 Minuten gekocht, rasch die Schale abgelättert, die Eier schnell halbt und mit der glatten, offenen Seite nach oben auf eine Schüssel geordnet. Zu gleicher Zeit läßt man frische süße Butter in reinem Pfännchen hellbraun werden und gießt sie über die mit feinem Salz bestreuten Eier.

Zur Auffrischung von polirten Badentischen, Regalen, Schaukästen etc. wird empfohlen eine Mischung aus 250 Gramm Leinöl, 350 Gramm Sauerbier, 30 Gramm Salzsäure, 30 Gramm Alkohol und dem Weizen von einem Ei. Diese Mischung wird vor dem Gebrauch stets ausgeschüttelt, mit einem Wattebauch ein wenig von derselben auf der Holzfläche aufgetragen und mittelst eines wolleinen oder seidenen Lappens abpolirt.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1513: Eine alleinstehende Frau mit großem Geschick sieht sich genöthigt, sich nach einem Vormund und erfahrenen Rathgeber umzusehen. Sie gelangt nun mit der Frage an etwa schon länger sich in solchen Verhältnissen befindende Mitbewohner, ob das Interesse der Frau besser gewahrt wird, wenn die Vormundschaftsbehörde von sich aus den Vogt erkennt, oder wenn sie selbst sich einen Beistand sucht? Um freundlichen Rath bittet herzlich

Eine Leserfreundin.

Frage 1514: Welche freundliche Familienmutter empfiehlt mir aus Erfahrung ein wirklich gutes Mund- und Gurgelwasser, das speziell die Neigung zu Halsgeschwulst und Typhtherie bekämpft? An geschäftlichen Anpreisungen fehlt es zwar nicht, doch suche ich eben deshalb den Rath einer erfahrenen Mutter. Besten Dank zum Voraus.

Fr. A. S. M. in L.

Frage 1515: Wäre vielleicht Jemand im Falle, einer an Magen- und Erbrechen Leidenden ein erfolgreiches Verfahren zur Beseitigung des Uebels mitzutheilen? Merkwürdige Mittel sind schon zur Genüge, doch ohne bleibenden Erfolg angewendet worden. Zum Voraus den besten Dank von

Einer Abonnentin.

Frage 1516: Wo bezieht man am besten Etamine zu Vorhängen?

Frage 1517: Was soll eine Tochter gelesenen Alters thun, wenn dieselbe sich mit einem reichthätigen Manne zu verheirathen wünscht, es ihr aber an passender Gelegenheit hiezu fehlt? Besagte Tochter hat hinreichendes Auskommen, braucht sich also nicht der Verlorenung wegen zu verheirathen, fühlt sich aber, weil alleinstehend, vereinsamt und sehnt sich nach einem glücklichen Familienleben.

Wird ein Heirathsgesuch weiblicherseits heutzutage noch als unweiblich betrachtet und ist daher dieses Sehnen nach glücklichen Familienleben zu unterbrücken, oder braucht man sich dieses natürlichen Gefühls nicht zu schämen? Sich melden bei einem Heirathsgesuch kann eine anständige Tochter theils nicht aus Scham, den guten Namen zu verlieren, theils aber auch oft aus Mangel an dem meistens als unentbehrlich erachteten Vermögen!

Soll nun in diesem Falle etwas zugewartet werden, oder darf weiblicherseits auch etwas zur Erreichung des Ziels gethan werden?

Um gütigen Rath in dieser Angelegenheit ersucht höflichst eine getreue Abonnentin für ihre Freundin

Amada.

Frage 1518: Weiß vielleicht eine freundliche Leserin ein Mittel gegen rothe, entzündete Augen und gegen das lästige Ohrenjauchzen? Für guten Rath besten Dank.

Eine Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 1504: In einem Pfarrhause in sehr guter Gegend des Kantons St. Gallen fände der Knabe freundliche Aufnahme, gute Erziehung und Pflege und den zweckdienlichsten Unterricht. Er würde auch einen sich in den gleichen Verhältnissen befindenden Altersgenossen vorfinden. Referenzen von Erziehungsbehörden stehen zur Disposition.

Auf Frage 1506: Das Familienpensionat „Le Réseda“ in Morges, gehalten von Fräulein Thérèse Schneider, dürfte wohl den Wünschen der geehrten Fragestellerin entsprechen. Die Zöglinge können die Ecole supérieure in Morges besuchen oder den gewünschten Unterricht im Hause genießen. Gegenwärtig ist die Zahl der Pensionärinnen auf 4 beschränkt. Mehr als 10 Töchter werden nicht aufgenommen. Die Wohnung ist schön und gut gelegen mit großem Garten, außerhalb des Städtchens.

Fr. L. B. G. in B.

Auf Frage 1507: Die noch weiter eingegangenen Adressen sind der geehrten Fragestellerin direkt zugestellt worden.

Auf Frage 1508: Sehr zu empfehlen ist das Institut Zoofar, Grinain, Wabern b. Bern, woselbst der Unterricht im Hause erteilt wird. 20—30 Jöglinge.

Ebenso ist zu empfehlen: Pension Eichbald, Kirchensfeld, englische Anlagen. Vom 1. Mai an geleitet von Schwertern Küpper (vormals Frau Wers), wo die Knaben die städtischen Schulen zu besuchen haben (Progyrnasium, Gymnasium und Verberchule), circa 20 Knaben. Beide genannten Anstalten sind vortreflich geleitet.

Auf Frage 1509: Ich empfehle aus besser Ueberzeugung das Knaben-Institut von Herrn A. Zuberbühler-Kettiger in Aarburg.

Fr. Prof. T. in B.

Auf Frage 1509: Ich habe meine Aussteuer in Möbeln etc. aus dem Geschäft „Schwob-Kuef und Cie. in Biel“ bezogen und kann diese Firma aus Erfahrung bestens empfehlen. Es liefert dieselbe ganze Aussteuer in beliebiger Qualität, in jeder Beziehung solid und preiswürdig. Alles mit Garantie. Albums zur Verfügung.

Abonnentin A. B. in D.

Auf Frage 1509: Die Möbelhandlung Jäggi-Huber, Petersgasse Basel, wird als gute Bezugsquelle von Aussteuer bestens empfohlen. Albums und Zeichnungen stehen wünschensfalls zur Verfügung.

Abonnentin Fr. B. in B.

Auf Frage 1510: Sehr beliebt und leicht anzufertigen sind die sog. rheinischen Handtäschchen. Man setzt 2 Liter süße Milch auf Feuer und gießt, wenn sie kocht, etwas Buttermilch hinein, daß sie leicht gerinnt; legt ein Tuch über einen Seiger, schüttet die Masse darauf und wenn das Wasser abgelaufen ist, so hängt man das Tuch zum völligen Abtropfen bis zum nächsten Tag auf. Hernach wird die Masse mit den Händen gut durchgemischt, gut gefalzen und mit Pfeffer und Muskatnuss gewürzt. Man formt daraus kleine, runde, glatte Käsechen, die man zum Gebrauche abtrocknen läßt.

Auf Frage 1511: Girischleder wird in kaltem Seifenwasser ausgewaschen. Das Wasser muß mehrmals erneuert werden, bis das Leder rein ist. Reichliche Anwendung der Seife ist nöthig. Dem letzten Seifenwasser werden einige Tropfen Provençeröl beigegeben, was das Leder weich erhält. Ausgestreckt, wird das Leder zwischen reinen Tüchern getrocknet.



Familleton

Dreneli vom Thunersee.

Eine Erzählung

aus dem Volksleben von Friedrich Eberfeld.

(Fortsetzung.)

Grit aber, die bestellte Rednerin, hatte ungefähr Folgendes sagen wollen:
„Du, Anna Marie, Du warst uns Armen allezeit eine liebe, treue Gönnerin gewesen. Nicht nur hast Du, da Du noch im Wohlstand lebtest, der leiblichen Noth zu steuern versucht; Du hattest für uns alleweil ein freundliches Wort, einen guten Rath, und besonders den verschämten Armen, die da sich schämten, ihre Noth vor der Welt zu klagen, warst Du immerdar eine treue Freundin. Dafür wird Dich einmal Gott belohnen, wir können's nicht. Aber ein Zeichen möchten wir doch Dir kund thun unserer Dankbarkeit, und darum haben wir Armen der ganzen Gemeinde unser Scherlein zusammengeteurt und aus dem Säckchen haben wir Dir einen Hollstuhl machen lassen, damit Du nicht immer an's Haus gefesselt bist. Nimm die Gabe, sie ehret Dich mehr, als der schönste Ehrentitel und der höchste Orden den vornehmen Mann ehrt.“

So ungefähr hatte sich Grit die Sache zurechtgelegt. So war's von den andern Gönnerinnen allen gutgeheißen worden, und wenn auch dieses oder jenes der Weiber noch gerne diesen oder jenen Punkt in der Rede hatte aufgenommen wissen wollen, so wurde doch dem Rednertalent Grit's allgemeines Lob gespendet — etwas verfrüht, wie der geneigte Leser bereits erfahren hat.

Item, der Hollstuhl war da, und dieser sprach genug. Die ganze Familie stand darum herum, bewunderte und lobte das feine Verständniß der guten Armen.

Und nun geschah, was sich Anna Marie vor einer Stunde noch nicht hätte träumen lassen: in ihrem Hollstuhl konnte sie mit ihren Leuten zur Kirche sich begeben.

Der Pfarrer im Winkel, ein ehrwürdiger Greis, hatte den Betrag von jeher etwas anders aufgefacht, als viele seiner Herren Amtsbrüder. Daß er an jenem Tage nach altem Brauch nicht eine Art Generalabrechnung hielt mit seiner Gemeinde, das war ihm ja schon oft verüßelt worden, und gerade diejenigen, die bei einer solchen Generalabrechnung am übelsten weggekommen wären, konnten sich mit der Eigenart ihres Pfarrers am wenigsten einverstanden erklären. Ueberall im ganzen Kanton sei es etwa Brauch und Sitte, daß der Pfarrer am Betrag den Ärgsten Sündern den Text lese, unverhohlen und unverblümt, daß jeder wisse, wer gemeint sei damit. Es seien da gewisse Leute — man wolle zwar nichts gesagt haben — die einmal einen Hüßel vor der ganzen Gemeinde hinzunehmen verdienten. Es solle doch niemand Wunder nehmen, daß die Religion nicht mehr geachtet werde, wenn selbst die Pfarrer alter Sitte nicht mehr achten. So sprach mancher Winkelbauer, schlug stolz an seine Brust und lenkte seine Schritte am Betrag dorthin, wo der Pfarrer schärfer in's Zeug fuhr und nicht hinterm Berg hielt mit dem Sündenregister der Gemeinde.

„Wohlthun trägt Zinsen!“ Das war der heutige Text des Pfarrers im Winkel.

Gar anschaulich und beredt schilderte der Greis die Art des Wohlthuns auf der Welt, die so verschieden, wie die Menschen selber. Geben mit voller Hand und Wohlthun seien ganz verschiedene Dinge und wohlthun verstehe eigentlich nur Derjenige, der selber mit kindlich dankbarem Sinn die Gaben dessen empfangen, der seine Sonne über Gute und Böse scheinen lasse. Dann ging der geistliche Redner über auf die gegenwärtigen sozialen Verhältnisse, auf die Noth unserer Zeit, auf die Noth aller jener verschämten Armen, von denen die große Welt gumeist keine Notiz nehme. Nicht die lauten Schreier, die gar schön die Hände zu verwerfen und Thränen zu vergießen im Stande sind fromzweise, wenn's gerade rentirt, nicht diese Armen seien zu bedauern, wohl aber das arme alte Mütterchen, von dessen Existenz die wenigsten eine Ahnung haben, und dessen Leben doch ein langes Leben der Entbehrung, der Sorge, der drückendsten Noth bedeute, ein stilles Elendthum, wie es Jeremias Gotthelf in seiner Geschichte „Käthi, die Großmutter“ so meisterhaft geschildert habe. Für einzigen Stolz ist der, sich mit Ehren durch die Welt geschlagen zu haben. Welch berechtigter Stolz! Wie hoch erhaben steht ein solches armes runzeliges Weibchen da gegen-

über jenen Weichlingen der menschlichen Gesellschaft, die zittern und jammern über die Ungerechtigkeit der Welt, wenn es ihnen nicht geht nach dem Schnürchen und wie es im Buche ihrer Einbildung steht. Dann führte der Greis gar schön aus, wie keines zu klein sei auf dieser Erde, Helfer zu sein dem Mitmenschen. Das sei das Schöne am Segen des Wohlthuns, daß das Wohlthum nicht an Reichthum, an goldgefüllte Geldbörsen gebunden sei.

„Ich kenne eine mächtige, blühende Stadt im Schweizerlande,“ führte der Redner aus, „manches glorreiche Blatt hat ihre Geschichte zu verzeichnen; manches Kompliment haben ihr die Geschichtsschreiber gemacht und keines dieser Komplimente war unwerth. Die Bürger der Stadt sind eben keineswegs ehrfurcht nur auf ein Wort, auf ein Urtheil sind sie stolz; gern würden sie's auf ihr ruhmreiches Wappen schreiben, das schöne Wort: Deine Almosen haben Dich reich gemacht! Ja reich, innerlich reich machen die Almosen den Menschen, wenn die Gabe in unheimlichem Sinne im Namen dessen gegeben wird, von dem wir den irdischen Besitz zu Lehen tragen.“

So fuhr der Geistliche fort, zierte diese praktischen Erwägungen mit weisen Sprüchen und die guten Weiber, die zu dem Hofsstuhl Anna Marias beigezweigt, sie alle waren mit sich einig: diesmal hatte der Barrer einen ganz besonders Fall im Auge. Sittsam senkten sie ihre Köpfe ob dem Lob, das nach ihrer Meinung von der Kanzel herab sich in reicher Fülle über sie ergoß. Aber nach Beendigung des Gottesdienstes hob sich um so selbstbewußter ihre Brust, und sie konnten nicht begreifen, daß Niemand in besonderem Maße von ihnen Notiz nahm. Die rechten und linken Mäthi sind halt gar dünn gesäet auf der Welt.

Anna Marie aber dachte: Ja, wenn ich nochmals dazu käme, wohlthun zu können mit vollen Händen, wie ganz anders wollte ich's thun!

Auf Antrag Brenelis, des anerkannten Familienoberhauptes, war beschloffen, am Nachmittag die Wirthschaft zu schließen. Dem See entlang gedachten die Leuten zu lustwandeln mit ihrer Mutter. Das war ein Jubel unter den Kleinen. Nur Einer blieb still, als nicht, senkte und schaute und wachte sich verstoßen eine Thräne aus dem großen treuen Auge. Ja, Morgens mußte er fort in die „Fremde“, der gute Goliath, und zwei ganze Stunden weit lag diese Fremde. Drunten im Städtchen Thun hatte ihm Breneli einen Meister aufgetrieben, wie es ihn haben wollte für den etwas ungelenten Burschen. Der Goliath, er sah die Nothwendigkeit eines solchen Schrittes ein; aber er konnte es dennoch nicht lassen, daß er nun fort mußte aus seinem lieben Winkel, wo er in behaglichem Nichtsthun sich gesont so viele Jahre.

Jetzt strich der große Bursche wie ein Hündlein um Breneli und die Mutter herum, blieb stumm wie ein Fisch und wenn er antworten sollte auf eine Frage, so suchte es in seinem ehrlichen Gesicht und aus seiner Kehle entzogen sich seltsame gedrückte Töne.

So wandelten die Leute geräuschlos dem See entlang, voran die Kleinen, den Hofsstuhl der Mutter stehend, hintendrin Breneli und der Goliath; alle Mähe gab sich das Mädchen, den Bruder zu trösten, ihm plausibel zu machen, daß er kein Wüßchen mehr sei und daß solch' weinerlich Wesen einem fast zweizentnerigen Mann schlecht ansehe.

„Achtung,“ rief da der kleine Hansli, „eine Ruthe mit zwei Kössen!“

Und in scharfem Trab fuhr ein feines Gefährt daher; vorüber war's im Nu.

Aber Breneli besaß zwei gesunde Augen, und etwas gar Sonderbares mußte es gesehen haben. Denn tief erröthete das Mädchen, wurde leichenblau darauf.

Zwei alte Herren hatte Breneli gesehen; ihnen gegenüber eine junge Dame, in eifrigem Gespräch mit... mit Herrn Paul von Gelslingen.

Gewiß keine Brant! Warum denn nicht? Warum sollte denn der reiche junge Herr von Gelslingen, dem alle Thüren offen standen, nicht ein helbes, edles Wesen gefunden haben, ein Weib, das seiner würdig war? Nein, es kann nicht sein! Es kann nicht sein! —

So mochte es auf und nieder im Herzen Brenelis. Was half's, daß die Hergensprache gegenüber Brenelis Verstand einen resoluten, beschließberischen Ton annahm, daß sich das Mädchen ein einfältiges, närrisches Ding nannte?

Während das Mädchen den großen Bruder zur Rechten tröstete und sich selber Moral predigte, fuhr Paul von Gelslingen in der allerbesten Laune mit den Seinen dem Winkel zu; auf seinen Vorschlag war gerade diese Sonntagstour gemacht, hoffte er ja bei dieser Gelegenheit im Tannewirthshaus sich über das

Befinden der Frau Anna Marie erkundigen zu können. Nun fand er das Nest gänzlich ausgeflogen. So schlecht mußte es also nicht bestellt sein um die Gesundheit der Tannewirthin.

Und dennoch betrachtete Paul von Gelslingen die Expedition des Tages als eine gänzlich mißglückte.

VI. Wie ein schwaches Mädchen die Leute Mores lehrt.

Man glaube nun ja nicht, daß Breneli als Tochter einer vorzüglichen Hausmutter keine Lehrzeit durchzumachen gehabt hätte. Gerade die vortrefflichsten aller Hausmütter leiden sehr oft an dem großen Fehler, daß sie alles selbst machen wollen in ihrem Feuer-eifer und Bienenfleiß, und daß es ihnen darum nicht gelingt, für tüchtigen und würdigen Nachwuchs zu sorgen. Sie haben es in dieser Beziehung affekt, wie viele bahnbrechende Reformatoren, denen alles gelingt mit ihrer Energie und die nur das Eine vergessen, daß ihr Werk ohne würdige Nachfolger ein gar vergänglich Ding ist. So hatten es berühmte Staatsmänner, berühmte Pädagogen, vorzügliche Hausväter und musterhafte Hausmütter; Anna Marie, die Tannewirthin, nicht ausgenommen. Als darum Breneli von heute auf morgen das Steuer des Schiffleins ergreifen mußte, da zitterte die Hand des Mädchens im Gefühl der eigenen Unfähigkeit und Schwäche. Nicht daß Breneli die einfachsten Hausgeschäfte nicht hätte besorgen können; es kam nicht vor, daß es das Salz wusch oder daß es die Treppe unten zu fegen begann, oder daß es gar, wie jene Tochter, die eben aus der französischen Schweiz zurückgekehrt war, der Mutter zurief: „Ich habe dann nur noch eine Gaze voll Wasser in die Köpfe (gebratene Kartoffeln) geschüttet; ist's wohl genug?“ Aber hundertlei Dinge gab's doch, wo Breneli dastand, ratlos und feintsüßlos; fragen mochte es nicht immerfort; also hieß es den Verstand brauchen.

Da war's vor allem die große Kunst des Sparens, die gelernt sein wollte.

Beim ersten Morgenessen war's, da Breneli das Regiment führte. Da ist ein sechspfündiger Laib Brod, so viel kostet er, also muß er so und so lange ausreichen. Und Breneli nahm den Laib, theilte die Portionen aus, armelige Schnittchen, wie die Kinder der Tannewirthin sie noch nie erlebt. Sie sahen einander an, blickten dann in die nur halbgefüllten Tassen und eine böse Ahnung vom Kommen der sieben mageren Jahre beschlich die hungrige Tischgesellschaft. Breneli blieb die gedrückte Stimmung nicht verborgen, fand es darum angemessen, mit einer kleinen Moralpredigt nachzuhelfen und den Geschwistern aneinanderzuerufen, wie wußt und häßlich doch so ein Viersätz, ein Nimmerviertel sich ausnehme in der Welt, und wie man durch Gewöhnung mit sehr Wenigem auszukommen vermöge. Ungeachtet dieser weisen Ermahnungen verlangte aber die Natur ihre Rechte und Breneli mußte noch am selben Tag erleben, daß der Goliath und der kleine Hansli in einer geheimen Ecke dem ganzen Nest des Sechspfünders den Garaus machten, nachdem sie mit vieler List der Schwester den Schlüssel zum Küchenschrank abgelockt hatten.

Langsam, Schritt für Schritt, mußte sich Breneli seine neue Stellung erobern; aber immer sicherer und planmäßiger beherrschte es sein kleines Reich.

Alle diese häuslichen Sorgen traten aber zurück vor jenen Kummerneiben, die dem guten Mädchen durch den Unverstand der Menschen erwuchsen.

Die Kinder sowohl, wie Anna Marie selbst, bekamen einen Vorwand, das war recht. Aber daß dieser Vorwand gerade im Präsidenten der Gemeinde Winkel, in jenem widerhaarigen und rücksichtslosen Dorfagnaten bestellt wurde, das war nicht recht. Mit großem Vergnügen hatte sich der Mann von seinen Trabanten zum Vormund der Tannewirthsleute ernennen lassen, zumal er hoffte, im Trüben zu fischen und die armen Wirthe vollends auszusaugen zu können. Einer Wirthin Bogt sein, das schien ihm schon der Weinankäufer, der vollen Weinsaffer halber, die im tüßlichen Keller Parade stunden, ein Kapitalsvergnügen zu sein. So dach er der Präsident, wie schon dessen Aeußeres kund that, ein großer Freund eines feingefochten Wissens, wenn nämlich er ohne persönliche Opfer diese Fremdschaft an den Tag legen konnte.

Aber diesmal hatte der Mann seine Rechnung ganz und gar ohne die Wirthin gemacht. Jedes Tröpflein mußte der Präsident bezahlen, genau war er gehalten wie jeder andere Gast, und wenn er so darum herum dackte, Breneli sollte thun, was etwa anfänglich bei dem Herrn Bogt gegenüber, so war Breneli mit einer sehr deutlichen Antwort nicht verlegen. Der Herr Bogt vor allem habe ein großes Interesse, daß sein Wärling seine Rechnung finde, und darum werde er doch

nicht so fälsig sein wollen, um auf armer Leute Kosten zu leben. Ja, recht bitter kam's dem Präsidenten vor, sein einziges Wärllein sollte er pflücken, wo er garbenweise zu ernten gehofft hatte. Ueberall stand ihm Breneli am Wege, immer machte ihm dieses Mädchen einen dicken Strich durch die Rechnung.

Im Dorfe hat es, wie überall, wo die liebe Sonne schaut, armelige Tröpfe, die im Wirthshaus das große Wort führen und daheim Weib und Kind darben lassen. Mit diesen Herren machte Breneli kurzen Prozeß und wenn so ein Bruder Viederlich am besten daran war, den Himmel voll Maßgeigen zu sehen, so kam's Breneli nicht darauf an, dem Burschen einen Sermon zu jerviren, der ihm mehr zu schaffen machte im Hals, als das stärkste Feuerwasser.

Einnmal an einem Sonntag Abend war es und der Männergesangsverein vom Winkel ließ im Tannewirthshaus nach der Uebung seine markigen Weisen ertönen. Nebenau saß wieder so ein Herr Viederlich, that als hätte er am selben Tag die Welt vom Herrgott für neundundneunzig Jahre in Nacht genommen. Und erst am Abend zuvor war dieses Mädchen bedauerungswürdiges Gesehich zu Breneli gekommen, weinend und zitternd vor Gend. Um Gottes Barmherzigkeit willen möge Breneli ihr die Beeren abnehmen, die sie tagsüber gesammelt, bis wurd ihre Füße waren und bis sie aus Schwäche zusammengefunten im Forste droben. Vier hungrige Kindelein zu Haus und keinen Bissen Brod! — Ein heiliger Zorn erfaßte darum Breneli, als der pflichtvergessene Mensch so schwadronierte im Wirthshaus. Und als er ein ansehnliches Silberstück auf den Tisch warf mit dem Befehl, Wein zu bringen dafür, da nahm Breneli das Geld, schickte es allsogleich durch einen der anwesenden jungen Burschen der armen Frau daheim. Der Mann lasse sie freimüthig grüßen, und da schide er ein Stück Geld. Wie ein begoffener Pöbel saß der Bursche da; feige wie jeder Lump wagte er kein Wort zu erwidern. Dagegen brummt ein Anderer auf und dieser Andere war der Präsident. Das müsse doch ein grundschlechter Wirth sein, der das Geld nicht nehme, woher es komme, ohne Ansehen der Person. So ein Mädchen, das im Tannewirthshaus aus Gnaden regiere, solle nicht so zimperlich thun. Jetzt kriegte auch der Bruder Viederlich Muth und Weide fuhren Breneli nicht übel an. Plötzlich aber, wie auf's Kommando, erhob sich die langesprohne Jungmannschaft und fast ebenso plötzlich stunden Präsident und Lump draußen vor der Thüre.

Das war das allerletzte Mal, da Breneli den dicken Dorfagnaten zu bewirthen hatte. Bald darnach erhielt das Mädchen eine Vorladung. Es möge sich im Namen der Mutter vor die Vormundschaftsbehörde verfügen.

Pünktlich, wie es sich einer so ehrenwerthen Behörde gegenüber geziemt, leistete Breneli der Anforderung Folge.

Freundlich grüßte Breneli; kurz und gemeßen war ihm geantwortet vom Präsidenten, es möge Platz nehmen und warten, bis es an die Reihe komme. Pöy Wetter, das war ein Mann! Vom Scheitel bis zur Fußsohle strahlte seine dominierende Gestalt im Glanz der Würde, und Breneli wußte nicht, sollte es ihn vergleichen mit der Sonne, um welche ungezählte Sterne kreisen, oder mit dem stattlichsten der Kirbisse, der jemals auf dem Komposthaufen gewachsen. Und wie er dem Wärllein und Weiblein, die vorgeladen waren, so imponant den Text zu lesen verstand! Und die übrigen sechs Herren nickten mit den schweren Köpfen zu Allen, was der Präsident vorschlug, ein ergebenes Ja und Amen. Bei solcher Einhelligkeit der Meinung ging's rasch vorwärts und Breneli war bald jährlings gestört in seinen Studien und Betrachtungen.

„Zumal und alldieweil,“ hub der Präsident an, „die Erziehung der Kinder von wesentlicher Bedeutung sei für deren späteres Glück, so erwachte der Vormundschaftsbehörde der Gemeinde Winkel eine heilige Pflicht, ihr Augenmerk zu richten auf die kleinen Geschwister Brenelis. Es sei dieser Behörde nun nicht entgangen, wie viel Mähe sich Breneli gebe, diese Kleinen in Zucht und Ehren zu erziehen. Aber man merke halt doch, daß die väterliche Autorität fehle. Andererseits werde es Breneli kaum möglich sein, mit den spärlichen Mitteln die ganze Familie in Ehren durchzuführen, das dürfe übrigens Niemand von einem unerfahrenen Mädchen verlangen. Die beiden Umstände würden die Vormundschaftsbehörde bewegen, die zwei jüngsten Geschwister Brenelis in einer ehrbaren Familie der Gemeinde unterzubringen.“

Wie eine Löwin, der man ihr Junges rauben will, fuhr Breneli auf.

(Fortf. folgt.)

„Junge Welt“ Nr. 2 folgt mit nächster Nummer.

Bur Frauenfrage in der Schweiz.

Von C. Lübbek.

(Fortsetzung.)

Im späteren Mittelalter sind die Frauen in überschüssiger Anzahl vorhanden, sie finden nicht alle Unterkunft und Versorgung in der Familie und sind gezwungen, außerhalb derselben einen Erwerb zu suchen. Im Hause selbst wurde gleichfalls von den Frauen fleißig gearbeitet; schon das frühe Mittelalter zeigt uns eine nicht unbedeutende weibliche Thätigkeit. Nähen und Spinnen und alle weibliche Handarbeit mußten die Frauen von früher Jugend an lernen. Haspel, Schere, Nocken und Spindel gehörten in jedes Frauengemach, auch die Nadelbüchse durfte nicht fehlen. Schereren, aus einem Stück in Form unserer Schafschereren gebildet, werden sogar auf den Grabsteinen von Frauen eingraviert. Die Töchter der ritterlichen Familien waren berüht wegen ihrer kunstreichen Arbeiten. Da die Stoffe zu den gewöhnlichen Hauskleidern im Hause selbst angefertigt wurden, wurde die weibliche Dienerschaft mit Flachsbereiten, Spinnen, Weben beschäftigt. Kriegsgefangene Frauen hatten besonders diese niedere Arbeit zu verrichten, und man richtete für sie geradezu Werkstätten ein. Die edlen Damen und die jungen Mädchen, die auch an den Hof geschickt wurden, dort seine Sitten zu lernen und sich in jeder Hinsicht zu vervollkommen, beschäftigten sich nicht mit diesen gewöhnlichen Arbeiten. Sie fertigten aber die Kleider für die Männer, auch für sich selbst, und verzieren dieselben mit Borten und Edelsteinen. Das Weben selbst galt als nicht für einen freien Mannes oder einer freien Frau würdig, aber das Schneidern stand auch der hochgeborenen Dame wohl an. Später werden auch Damenschneider und Schneidermeister erwähnt, wahrscheinlich weil die Herstellung eines Prachtgewandes doch eine mehr als gewöhnliche Geschicklichkeit erforderte. — Spinnen von Flach und etwas Seide war den Frauen eine gewohnte Arbeit; das Spinnen von Wolle überließen sie dagegen den Dienstknechten. Das Weben der Borten, Gürtel, Kopfpuzschälen, Hauben, Gürteltaschen wurde gleichfalls von den Frauen und ihren Mädchen gern betrieben. Der meisten Beliebtheit erfreute sich jedoch die Stickerkunst. Am Rahmen stückten sie da mit bunten Seiden- oder Leinwandfäden Wandteppiche, Tischtücher, Messgewänder für die Priester, Altar-Untertücher für die Kirche und Aehnliches. Die Muster wurden ihnen vorgezeichnet und mit seltener Geschicklichkeit wußten sie Ornamente, menschliche Gestalten, Thiere aller Art mit kunstreicher Nadel zu fixieren. — Berühmt ist die Tapissiererie de Bayeux, ein Werk, welches der Gemahl Wilhelm des Eroberers, Mathilde, zugeschrieben wird. Auf einem 71 Meter langen, etwa 50 Centimeter breiten Leinwandstreifen ist mit bunten Wollfäden die Geschichte der Eroberung Englands gezeichnet. Besonders merkwürdig ist auch das 1031 der Kirche zu Stuhlweissenburg von der Königin Gisela verehrte Messgewand, das jetzt zu den ungarischen Reichsinignien gehört, zumal da eine zweite aus seinem Stoff hergestellte Casula, die jetzt in dem Benediktinerstifte Martinsberg bei Raab bewahrt wird, wahrscheinlich als Vorlage für die Stickerei gedient hat. Auf dem Bussus sind nämlich die an dem öfteren Prachtgewande gestickten Figuren mit Farben aufgemalt. Die Wandteppiche von Queblinburg und Halberstadt aus dem 12. und 13. Jahrhundert sind gewebt.

Die Frauen verstanden damals auch etwas von der Feinstkunst, sie wußten die Wunden zu verbinden und zu heilen. Sie behandelten wahrscheinlich auch innere Krankheiten und erwiesen sich besonders tüchtig als Krankenpflegerinnen. Wir dürfen von den Frauen jener Zeit übrigens nicht vergessen, daß sie den Männern an Bildung überlegen waren, soweit wenigstens die ritterlichen Frauen in Frage kamen. Im Gegensatz zu den Knaben genossen die Mädchen einen sehr sorgfältigen Unterricht. Bei den Ostgothen z. B. war die Aufsicht vorwiegend, daß die Gelehrsamkeit den männlichen Sinn beeinträchtigte. Die gotthischen Patrioten waren deshalb bestrebt, von der männlichen Jugend die römische Bildung fern zu halten.

Die Folge war, daß die höhere geistige Begabung in jener Zeit auf der Seite der Frauen sich zeigte, während die Männer sich durch eine unbändige Kraft auszeichneten. Der Standpunkt der Ostgothen wurde eine lange Periode hindurch von den nachfolgenden Völkern getheilt. Noch im Zeitalter der Ottonen wurden die Männer fast ausschließlich im Waffenhandwerk erzogen und vom öffentlichen Leben völlig in Anspruch genommen. Die wissenschaftliche Thätigkeit war beinahe gleichbedeutend mit einer Herabsetzung der Standesehre. Die vornehmen Frauen dagegen, welche vermittelnd zwischen den Geistlichen und den Laien standen, zeichneten sich, von ihrer stillen Zurückgezogenheit begünstigt, nicht selten durch eine gelehrte Schulbildung aus und überragten fast durchgehends die Männer an geistiger Bildung. Dabei blieb die Pflege der Leibesübungen bei den Mädchen nicht zurück; schwimmen, reiten und selbst ein Streitzug tummeln, lernten ritterliche Mädchen.

In der Periode des Bürgerthums verändern sich die Verhältnisse insofern, als die Geistesbildung vorzüglich an die Männerwelt überging, während die Bildung der Frauen, ihrem häuslichen Wirken entsprechend, mehr zurücktrat. Alle Bildungsanstalten waren für die Männer errichtet, während es für die Frauen keine einzige höhere Bildungsanstalt gab.

Die Folge liegt auf der Hand; die Frauenbildung mußte hinter derjenigen der Männer weit zurückbleiben, zum Theil völlig verkümmern.

Diese geschichtlichen Thatsachen lehren, daß die Frauen je nach dem Maße des ihnen zu Theil werdenden Unterrichtes auch geistig gebildet sein werden. Das heutige geringere Wissen der Frauen kann also nicht als ein geistiges Unvermögen derselben aufgefaßt werden. Einzelne Gelehrte haben sich darin gefallen, den Frauen eine natürliche, geringere geistige Befähigung zuzuerkennen, wobei sie sich darauf stützen, daß die Frauen ein kleineres Gehirn als die Männer besäßen. Im Verhältniß zur Größe des weiblichen Körpers ist aber das Gehirn der Frauen sogar größer, als dasjenige eines Mannes. Doch das ist eine nebensächliche Frage; die Geschichte gibt uns, wie wir gesehen, eine bereite Antwort auf die heutige Streitfrage. Durch viele Jahrhunderte hindurch sind die Frauen von aller höheren geistigen Bildung ausgeschlossen gewesen; sie haben keine gemeinsame Bildung mit den Männern erhalten. Kann man sich da wundern, wenn sie heute im Allgemeinen geringere geistige Leistungen, als die Männer aufweisen? (Fortsetzung folgt.)

Abgerissene Gedanken.

Sanftmuth ist das schönste Kennzeichen des Weisen, des Ueberlegenen; sie ist eine der lieblichsten Blüthen der Seelenheute und Seelengröße. Die wahre Sanftmuth ist gelassener, freundlicher, milder Ernst, der dem Andern unwillkürlich eine ähnliche Seelenstimmung gebietet oder einfloßt.

Neues vom Büchermarkt.

Für fleißige Hände. Anleitung und Muster zum Zuschneiden und Anfertigen von Leib- und Bettwäsche. Von Sophie Ehninger und Julie Luz, Lehrerinnen der Frauenarbeitschule in Heilbronn. Verlag von Robert Luz in Stuttgart.

Für fleißige Hände. II. Theil. Anleitung und Muster zum Anfertigen von Wäsche und Kleidung für Kinder von 1—5 Jahren. Von denselben Herausgeberinnen und im selben Verlage erscheinend.

Den III. Theil dieses hübschen Werkes: Anleitung und Muster zum Anfertigen von Wäsche und Kleidung für Kinder von 6—12 Jahren, haben wir bereits in einer früheren Nummer unseren freundlichen Leserinnen vorgeführt. Das ganze, nun in drei Theilen vor uns liegende vollständige Werk, in schönen, soliden Kartonmappen, bietet nebst den sehr leicht verständlichen Anleitungen zur Herstellung der einzelnen Gegenstände eine reiche Sammlung von gefälligen und praktischen Mustern, wie die fleißige Frauenhand jene sich nur wünschen mag. Die einzelnen Muster müssen nicht erst nachgeschaut und zusammengestellt werden, sondern es sind dieselben in natürlicher Größe aus zähem Papier ausgeschnitten, so daß auch die ungeübte Frau sogleich richtige Uebersicht gewinnt und die Muster, wie sie sind, dem Stoffe auflegen, denselben möglichst vortheilhaft einteilen und mit größter Sicherheit zuschneiden kann. Die zusammengehörenden Muster sind unter solchem gedrucktem Band vereinigt, so daß sie für späteren Gebrauch immer wieder geordnet zur Hand sind. Der Preis einer jeden der drei Sammlungen beträgt bloß Mk. 3.50. Ganz besonderes Interesse dürfte das gesammte Werk da beanspruchen, wo die fleißigen

Hände der Begüterten sich der Bedrängten gerne annehmen, wo für eine geplagte Hausmutter und deren Kinder Kleider und Wäschegegenstände hergestellt werden, oder wo zu dem geschnittenen Stoff das passende Muster (dem Originale nachgeschnitten) will mitgegeben werden. Wir sind überzeugt, mit diesem Hinweis mancher unserer Leserinnen einen Dienst zu erweisen und dauernde Freude zu machen.



Briefkasten
Frau Helene M. in A. Legen Sie mit Karbol getränkte Lappen auf den Boden Ihres Kellers. Den Kasten ist dieser Geruch höchst unangenehm, so daß sie den Keller rasch verlassen. Gernach müssen die Löcher und Gänge zugemauert oder mit karbolgetränkten Lappen verstopft werden.

Fr. A. L. in B. Wenn Ihnen nicht schriftlich genügend und anständig bezahlte Arbeit zugeflickt wird, so ist der Kauf einer Maschine nicht rathsam. Es sei denn, daß Sie sich anderweitig schon der Arbeit vertriehen haben aus dem Kreise von Verwandten, Bekannten und Freunden. Wenn Sie selbst der Arbeit nachgehen und selbst auch selbst wieder betragen müssen, so rentirt bei der Ihnen noch bleibenden kurzen Arbeitszeit die Anschaffung einer Maschine nicht. Wir könnten Ihnen dies mit Beispielen belegen. Wenn auch die nöthigen Flickarbeiten mit der Strickmaschine ausgeführt werden könnten, so würde die Anschaffung sich eher lohnen. Das jetzt zur Stunde dieses Ziel noch nicht erreicht ist, wollen wir den alten Mütterchen und als Hausbedienten auf's Stricken angewiesenen armen Frauen doch recht gerne gönnen. Was sollen denn diese Armen thun, wenn die unerbittliche Konfurrenz, "Maschine" ihnen auch noch den Strick- und Flicktrampf wegnimmt?

Fr. Al. G. in G. Ihre Frage kann an dieser Stelle nicht eingehend beantwortet werden, das haben Sie sich doch wohl selbst auch gesagt. Es liegen aber eine solche Menge brieflicher Verpflichtungen bei uns vor, daß wir uns kaum durcharbeiten können. Am guten Willen, Ihnen zu antworten, fehlt es nicht, aber die Zeit will nicht reichen. Einem Rathe vorgängig, müßten die besprochenen Verhältnisse uns noch mehr klar gelegt werden. Ein mündliches Aussprechen wäre wohl das Kürzeste und Einfachste. Wir wollen darüber gerne Ihre Meinung hören.

Wißbegierige Mutter in F. Sie fragen uns an, ob es nicht angezeigt wäre, in einem bestimmten Alter alle Kinder mit Koch'scher Lymph zu impfen, um je nach der eintretenden oder ausbleibenden Reaktion uns klar zu werden, ob unsere Lieblinge schwächlicherer Art seien, oder ob wir sie als gesund betrachten dürfen.

Das mag nun eine jede Mutter mit ihrem Kinde halten, wie sie will. Es ist dies jeder Einzelnen eigene Sache. Wir unterlassen aber möchten den Schleier der Zukunft für unsere Kinder lieber nicht gelüftet sehen, auch dann nicht, wenn es der Wissenschaft gelingen sollte, für jedes menschliche Leben ein untrügliches Diagnostikon zu entdecken und zur sicheren Anwendung zu bringen. Die Wissenschaft der Mütter, die Vorbeugung, steht uns höher als diejenige der Medizin. Zudem wir die Thatsache festhalten, daß die Gesundheit des werdenden Kindes zum großen Theil das Produkt der mütterlichen Fürsicht ist, werden wir alles unterlassen, was dieselbe beeinträchtigen und schädigen könnte, so wie wir alles thun werden, um sie zu heben und zu fördern.

Eine Mutter, die trotz aller schwierigen Verhältnisse und unabwendbaren schlimmen Einflüsse ihre Kinder zu körperlich und geistig gesunden, kräftigen Menschen heranziehen kann, so daß sie den Kampf ums Dasein selbstständig und ehrenhaft zu bestehen vermögen, hat die höchste Wissenschaft in die Praxis umgesetzt. Die fleischliche, ungeliebte Frau will und kann sich da kein Urtheil erlauben, wo die Fierden der Gelehrtheit und des Wissens sich über denselben Punkt in entgegengesetzter Meinung gegenüber stehen, sondern sie wendet ihre volle Aufmerksamkeit und Kraft an das, was sie erfassen und verstehen kann — an ihre Aufgabe und natürliche Bestimmung. Und denken wir ja selbst nicht klein und gering von dieser. Denn die Vorbeugung allein, nach allen Richtungen gründsächlich und sorgfältig durchgeführt, vermöchte die Krankheit völlig aus der Welt zu schaffen. Die Heilfunde dagegen bedarf stets der gesundheitlichen Störung, der Krankheit, um thätig zu sein, sich fortwährend entwickeln zu können. Nicht der Heilfunde gehört also die Zukunft, sondern der nach allen Richtungen sorgfältig und gewissenhaft durchgeführten, der Krankheit vorbeugenden Gesundheitslehre.

Frau Louise St. in S. Ein gesundes Mädchen dieses Alters sollte unter allen Umständen sich selbstständig sein Brod zu verdienen im Stande sein und wäre es auch nur als Dienerrin oder Magd ihrer Eltern und Geschwister. Man veranlasse eine junge Tochter recht oft, sich allen Crustes die Frage vorzulegen: Wie stände es mit meiner Existenz ohne meine Eltern, ohne meine Geschwister, ohne Freunde und ohne Vermögen? Und wie würde es mir wohl gefallen, mir in jeder Sache selber helfen zu müssen, alle meine Bedürfnisse mir selber beschaffen und jeder untergeordneten Arbeits- und Dienstleistung von bezahlten Kräften entbehren zu sollen? Das wird ihr die Augen öffnen für ihren eigenen Werth und für die Leistungen Anderer. Hilft das Vorlegen dieser Fragen nicht,

so sehe man sie plötzlich der nackten Wirklichkeit, der unabweisbaren Nothwendigkeit gegenüber. Man entziehe ihr jede Bequemlichkeit, die sie nicht aus eigener Kraft sich zu schaffen versteht. Man lasse sie ohne jede Hilfe die bis jetzt von den Diensthofen verlangte Reinheit und Ordnung im Hause herstellen, sie besorge den Küchendienst selbst und ohne fremde Hilfe die Wäsche. Eine solche Kur wird kaum wiederholt werden müssen.

Frau Prof. **M. B.** in **E.** Ihre freundliche Zusage wird bestens dankt. Ihr Wunsch hat volle Berechtigung. Von dem Thema: In Arbeit vergraben zu sein, wüßten auch wir ein Liedchen zu singen. Das Schöne ist eben doch, daß die Werth- und Hochachtung in solchem Falle nicht nach der mehr oder weniger lebhaften Korrespondenz bemessen wird. Der Erfahrene begreift und entschuldigt, wo der Unerfahrene, Müßige beschuldigt und zürnt. Ihr Leitfaben ist mustergültig, wir werden gerne darauf zurückkommen.

Herrn **J. R.** Mit Dank angenommen. Solchen Tausch lassen wir uns gerne gefallen.

M. B. in **B.** Die gefragte Materie wird in entsprechender Weise Behandlung finden. Wir hoffen Sie damit zu befriedigen.

Anemone in **St.** Jugendlich Frohsinn und Leichtsinne, oder, besser gesagt, Leichtfertigkeit, sind zwei ganz verschiedene Dinge. Der fröhliche Gelauf und der harmlose Tanz, sowie ein anständiges Mäßenvergnügen darf unbeanstandet in die erste Kategorie eingereicht werden. Der frohen Jugend also ihr unbefristbares Recht. Wenn aber das Alter über die Stränge schlägt, dann ist's bemühen, und wir schauen uns unwillkürlich nach der Flasche um, die dem Alter die Jugendzeit vorgetäuscht hat.

Frau **Sophie L.** in **D.** Das gewünschte Kochrezept werden Sie heute an anderer Stelle gefunden haben. Weiteres folgt nach und nach.

Frau **Sorgenvoll.** Mädchen sind im Entwicklungsalter ebenso schwer richtig zu behandeln, wie Knaben. Die gewünschte Lektion geht Ihnen durch die Post zu.

Für die geehrte Fragestellerin 1512 **J. L.** in **R.** liegt ein Brief bei der Redaktion. Um genaue Adressenangabe für Zustellung bescheiden wir gebeten.

Spezialität in Frankenweinen.

Vom Kantonschemiker analysirt und rein befunden.

Veltliner, alter, per Flasche Fr. 2.— } franco
Bordeaux „ „ „ „ 2. 25 } gegen
Malaga „ „ „ „ 2. 25 } Nach-
Tokayer „ „ „ „ 3.— } nahme

Cognac, alter, Fr. 3. 50 und 5.—. [857]

Assortirte Risten von 3, 6, 12 und 24 Flaschen.

Tischwein, milder, alter, rother Tiroler, à 65 Cts. per Liter, franco.

Fässer werden geliehen, Kundenfässer gereinigt und gefüllt franco wieder zugestellt. Muster auf Wunsch franco. Nicht konveniente Weine werden zurückgenommen. Zahlung nach 3 Monaten oder nach Empfang der Weine unter Abzug von 2% Sconto.

Adolf Gufer, Altküchen (St. Gallen).

Seide.

— Seidenstoffe —

neueste Farben und Dessins, von Fr. 1. 10 bis Fr. 15.— per Meter, versenden meter- und robenweise an Jedermann zu wirklichen Fabrikpreisen. Muster umgehend.

Seidenstoff-Fabrik-Union [85—1]

Adolf Griedler & Cie. in Zürich.

Buzkin, Halblein und Kammgarn

für Herren- und Knabenkleider à Fr. 2. 75 Cts. per Meter bis Fr. 8. 45, reine Wolle, nadelfertig, ca. 140 Ctm. breit, dichter franco Versandt zu ganzen Anzügen und in einzelnen Metern.

Verendungshaus **Dettinger & Co., Zürich.**

P. S. Muster obiger, sowie auch in Frauenkleiderstoffen umgehend franco. [904]

Alle Diejenigen, welche mit Hämorrhoidal-Beschwerden, Hartlebigkeit und unregelmäßigem Stuhlgang behaftet sind, finden in Warner's Safe Pillen das vorzüglichste Mittel, um diese Beschwerden zu beseitigen.

Eine oder zwei Pillen, vor dem Schlafengehen genommen, genügen, um den Stuhlgang zu regulieren, ohne irgend welche Beschwerden zu verursachen.

Die Pillen sind mit Zucker überzogen und in Gläsern à Fr. 1. 25 erhältlich.

Zu beziehen à Fr. 5.— die Flasche von: Adler-Apotheke, St. Gallen; Apotheker J. C. Nothenhäuser, Morlach; Engel-Apotheke am Bäumlein, Basel; Apotheke zum Klopfer, Schaffhausen; Sonnen-Apotheke, Zürich; Apotheker G. J. Tanner, Bern; Apotheker F. Brund, Luzern; Apotheker G. Goege, Genf, 18 Corvaterie; Apotheker C. Richter, Kreuzlingen (St. Thurgau). [304]

Pfeffermünzgeist, einzig ächter, ist der Alcohol de

674]

Menthe américaine

unübertrefflich gegen Verdauungsbeschwerden, Magen- und Kopfweh etc. Ausgezeichnet für den Durst, sowie für die Zähne und Toilette. Man verlange ausdrücklich „Menthe américaine“ auf der bunten Etikette zu lesen. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien der Schweiz à nur Fr. 1. 50. Haupt-Dépôt für St. Gallen:

Hecht-Apotheke von C. Fr. Hausmann.

Höchste Auszeichnung: Paris 1878 und 1889.

— 25 Medaillen innert 15 Jahren. —

Rabatt-Plüsverkauf!! Unter alljährliche

Damenkleider- und Mantelstoffen hat begonnen und dauert nur kurze Zeit. Muster und Versandt franco. Außerdem offeriren eine große Partie Westen von 3 bis 7 Metern sehr billig. [125]

Konfektions-Magazin **Wormann Söhne, Basel.**

Englische Costumstoffe — tailor-made —

reichste Auswahl.

Zürich, Centralhof. [140] J. Spörri.

Weisse Seidenstoffe

ca. 130 verschiedene Qualitäten — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [341-3]

von Fr. 1. 15 bis Fr. 22. 50 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich.

Junge Lehrerin,

mit Diplom erster Note, sucht Stelle in einem Institute oder einer Familie. Sie ist der deutschen, französischen und englischen Sprache mächtig, auch im Italienischen ziemlich bewandert. (OF 8134) [78]
Offerten beliebe man an **Frl. Bertha Moser, Stadthofstr. 11, Luzern**, zu senden.

Lehrtochter-Gesuch.

80] Eine brave Tochter aus achtbarer Familie könnte die **Weissmähre** gründlich erlernen. Gleichen Orts finden Töchter gute Gelegenheit, Kurse von drei Monaten zu nehmen. Vortheilhafte Bedingungen und gute Behandlung zugesichert. — Gefl. Offerten sub Ziffer 80 an die Expedition d. Bl.

Gesucht:

81] Auf Anfang Februar eine tüchtige, selbstständige **Arbeiterin**, hauptsächlich auf feine Herrenhemden eingeübt. Eine gesetzte Person mit guten Zeugnissen bevorzugt. Schöner Lohn, gute Behandlung. — Sich zu melden bei Frau **Schaer-Stettler, Chemiserie, Burgdorf.**

Eine gute Familie,

Eigenthümer bei Vevey, würde junge Töchter, welche französisch zu erlernen wünschen, bei sich aufnehmen. Mütterliche Aufsicht, Familienleben, ermässigte Preise, solide Referenzen.
Man wende sich gefl. unter **A B 216** an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler, Vevey.** (H 216 V) [129]

Eine brave, willige Tochter gesetzten Alters (Solothurnerin) sucht auf kommanden Frühling (April) Stelle zu einem älteren Ehepaar oder in eine kleine Familie, wo sie auch Gartenarbeit zu verrichten hätte. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf Lohn gesehen. Gefl. Offerten befördert unter Ziffer 136 die Exped. d. Bl. [136]

Pensionat Ray-Moser in FIEZ bei Grandson.

Könnte Ende April oder Anfangs Mai wieder **einige Töchter** zur Erlernung der französischen Sprache aufnehmen. — Gründlicher Unterricht, sorgfältige Behandlung, Familienleben, moderirte Preise. (F 1455 Z)

Nähere Auskunft ertheilen auf Verlangen die Herren: **Schelling, Reallehrer, St. Gallen; Weber, Gemeindeamann, Oberuzwil (St. Gallen); Widmer, Baumeister, Riesbach-Zürich; G. Britt-Hohl, Schulinspektor, Frauenfeld.** [134]

Kanoldt's Tamar Indien

Abführende Frucht-Confitüren für Kinder und Erwachsene.

Appetitlich, wirksam! Bei **Verstopfung**, Kongestionen, Leberleiden, Ma-Schacht, Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. genbeschwerden, Hämorrhoiden, in fast allen Apotheken. Migräne ärztlich empfohlen. [3]

Nur acht, wenn von Apotheker **C. Kanoldt Nachfolger** in Gotha.

Gesucht

möglichst für 1. März oder früher: **Bonne superieure**, Französin oder gebildete Deutsche, gut französisch sprechend, für zwei Kinder von 6 und 4 Jahren, sehr zuverlässig, mit Kindern erfahren. — Uebung im Nähen und Ausbessern erwünscht. (M 377 M) [128]
Offerten mit Photographie, Lebenslaufbeschreibung, Zeugniss-Abschriften und Gehaltsansprüchen an Frau Universitätsprofessor **Dr. Hellwig, Erlangen.**

Gesucht.

Eine Tochter aus guter Familie, die mit den Bureauarbeiten vertraut und im Hauswesen geübt ist, wünscht auf kommande Saison Stelle in einem Hotel oder einer Pension als **Buchhalterin** oder als **Stütze der Hausfrau**, in welchen Stellen sie bereits schon thätig war. — Gefl. Offerten sind unter Chiffre **A Z 123** an die Expedition d. Bl. zu richten. [123]

Gesucht:

Lehrtochter in ein bestrenommiertes Lingerie- und Aussteuergeschäft der deutschen Schweiz. Pension im Hause. Eintritt sofort oder auf Februar. Prima Referenzen. — Offerten sub **H 60 L** an die Expedition d. Bl. zu adressiren. [60]

Eine Tochter,

beider Sprachen mächtig und der Damenschneiderei kundig, wünscht auf Frühjahrs Stelle als erste Kammerjungfer oder in ein Tuch-Geschäft. — Photographie und Zeugnisse stehen auf Verlangen zu Diensten. [133]
Gefl. Offerten an die Expedition d. Bl.

Für ein braves Mädchen

von angenehmem Aeussern, das bügeln und nähen kann, wird in ein Herrschaftshaus eine Stelle gesucht als **Stuben- oder Zimmermädchen.**

Zu erfragen bei der Expedition d. Bl. unter Ziffer 79. [79]

Eine gewandte Tochter,

der französischen Sprache mächtig und mit besten Zeugnissen versehen, sucht passende Stelle, am liebsten als **Ladentochter.**

Offerten unter Chiffre **B F 130** an die Expedition d. Bl. [130]

Man wünscht eine Tochter, die das Nähen und die Hausgeschäfte versteht, in ein besseres Privathaus zu placiren. — Gefl. Offerten unter Chiffre **C F 131** an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“. [131]

Ärztlich empfohlen!

Hausmann's

Malzextract

— aus feinstem Gerstenmalz —
gegen Husten u. Heiserkeit à Fr. 1.20
Mit **Bromammonium** vorzügl.
gegen Keuchhusten à Fr. 1.30
Mit **Salmiak** und **Süssholzwurzel** gegen Brust- und Lungenkatarrh . . . à Fr. 1.30
Mit **Eisen** und **Chinin** zu allgemeiner Kräftigung à Fr. 1.60
Mit **Leberthran**, leichter verdaulich als Leberthran allein 97] à Fr. 1.30
Mit **Leberthran** und **Eisen** geg. Schwächezustände à Fr. 1.40
empfehlen und versenden
Die Hecht-Apotheke St. Gallen.

Goldene Médaille Académie Nationale Paris 1890

Silberne Médaille Weltausstellung Paris 1889

Zwei Diplome Landesausstellung Zürich 1883

Gesucht:

138] Auf Frühjahr einen Ort, wo eine junge Tochter das **Kochen und Serviren** gründlich erlernen könnte; bevorzugt würde ein Kurhaus.

Offerten sub Ziffer 138 beliebe man gefl. an die Expedition d. Bl. einzusenden.

Gesucht: Eine Tochter zur Mithilfe in Haushaltung und Beruf von Frau **Roos**, Corsetschneiderin, in **Wattwil**. [83]

Lausanne.

On recevrait au printemps encore une jeune demoiselle désireuse d'apprendre le français et de compléter son éducation. Vie de famille. Bonnes références. [48]

Töchterpensionat Dedie-Juillerat
Campagne de la Combe près Rolle, Genfersee.
Gründliche Erlernung der französischen und englischen Sprachen, Klavier, Malen. Prachtvolle Lage. Schöne Aussicht auf den Genfersee und die Alpen. Für Prospekte und Referenzen sich beim Direktor zu melden. (H 180 L) [33]

Angenehmer Nebenerwerb
für Versicherungsagenten, Lehrer, Beamte, Bureauangestellte und sonstige Personen mit ausgedehnter Bekanntschaft. Anfragen unter Ziffer 45 befördert die Expedition dieses Blattes. [45]

Avis aux Parents!

Une première **tailleuse**, ménage sans enfants, situé au centre d'une grande et belle ville, prendrait au printemps des jeunes filles qui désirent avec le français apprendre à fond l'état dans une année. Leçons supplémentaires, avec cours de coupe le dernier mois. Premiers patrons à disposition. — Vie de famille, Pension assurée. Prix très-modérés.
Adresser les offres sous chiffres **I. F. 132** au bureau du journal. [132]

Dans une bonne famille de la Suisse française on recevrait en pension 2—3 jeunes filles. Vie de famille assurée. Piano. Prix de pension **Fr. 600** par an. Nombreuses références de parents d'anciennes pensionnaires. Pour de plus amples renseignements s'adresser à Messieurs **J. Lanz**, Amtsrichter, Wiedlisbach (Berne); **Rudin-Sandreuter**, Pfistergasse 21, Bale; **Barnaud**, pasteur à Yverdon, ou directement à Madame **Fivaz-Rapp**, 4 rue Casino, Yverdon. [122]

Pflege- und Erziehungsinstitut**J. Zuppinger**

z. „Sonnenhügel“ in Speicher.
726] Namentlich für **Waisen**, ebenso für solche Kinder, die wegen langwierigen körperlichen Leiden, gestörter geistiger oder erzieherischer Entwicklung, oder wegen Familienverhältnissen einer ganz besonderen Obhut und Pflege übergeben werden sollten. — Mässige Preise. — Prospekte. — Referenzen.

Aerztliche Leitung:

Herr **Dr. Zähler** in Speicher.

**Neueste Stirnfrisuren**

empfiehlt in haltbarer, wasserdichter Krause und natürlicher Form unübertroffen [139]

B. Alther-Wäspi
Ecke Davin- & Gährstr. 16
St. Gallen.

Ferner die vorzügl. erprobte **Crème**, die den Teint in 2—3 Wochen vollständig weiss und rein macht.

Charakter-Beurtheilung
nach der Handschrift
— Fr. 1. 10 — [124]
Grapholog **Müller**, Oberstrass-Zürich.

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer
oberer Hirschengraben 3 — Zürich.

57] Hiemit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der **43. Kurs** am **16. Februar 1891** beginnt.
Es empfiehlt sich bestens **Frau Engelberger-Meyer**. (O F 8116)

Malaga oro fino , rothgolden, Fr. 1. 80,	do. superior Fr. 2. 20
Jerez fino (Sherry, Xeres) „ 1. 70,	do. Amoroso „ 2. 20
Oporto fino (Portwein) „ 1. 70,	do. extra super. „ 2. 20
Madeira fino „ 1. 70,	do. superior „ 2. 20

per ganze Flasche incl. Packung, franco nach jeder schweizerischen Post- oder Bahnstation, in Kisten von 6 Flaschen an, versenden

Pfaltz & Hahn, Basel,

Südwein-Import- und Versand-Geschäft.

44] Agenten und Wiederverkäufer an allen Orten gegen hohe Provision gesucht.

Gegen Husten und Heiserkeit.**PATE PECTORALE FORTIFIANTE**

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

806] In allen Apotheken zu haben. (H 4950 J)

Schweizerische Sicherheitszündhölzer
der Industriegesellschaft Brugg
(neue Gesellschaft).

Diese Sicherheitszündhölzer **neuester** Fabrikation sind den besten Marken schwedischer und deutscher Konvention **ebenbürtig** und im Preise **billiger**. Mit Dezember 1890 gelangten solche als **Flach- und Eckhölzer** zum Verkauf. (H 4213 Z) [873]

En Détail: Bei den meisten Spezerei- und Cigarren-Handlungen.

Der Engros-Verkauf für die ganze Schweiz ist der Firma **Bürke & Albrecht in Zürich** übertragen: für die Kantone Appenzell, St. Gallen und Thurgau der Firma **Weber & Aldinger in St. Gallen**.

Cacao soluble
(leicht löslicher Cacao)**Ph. Suchard.**

Die $\frac{1}{2}$ Kilo-Büchse im Détail Fr. 3. —
„ $\frac{1}{4}$ „ „ „ „ „ „ 1. 60
„ $\frac{1}{8}$ „ „ „ „ „ „ — 90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen. [61]

Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)
Dom **MAGUELONNE**, Prior
2 goldne Medaillen: Brüssel 1889 — London 1894
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

BERUFEN 1373 durch den Prior im Jahre Pierre BODINARD

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser vermischt und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind, dass geprüfend 1897 1906 & 1907, rue Coët-de-Segny

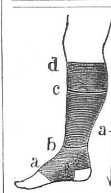
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.

Familien-Pensionat
in Orbe (Waadt).

Familienleben. — Unterricht in allen Fächern. Franz. und engl. Sprache. Klavierunterricht und Zeichnen. **Fr. 800** jährl. Referenzen. Lausanne: Herr Bundesrichter Blasi; Bern: Frau Bundesrath Ruchonnet; Luchsingen (Glarus): Frau Dr. Blasi. Nähere Auskunft ertheilt [121] **Mlle Ogiz in Orbe**.



Hervorragend schöne **Corsets** von Fr. 5. — bis „ 25. — neuester Form u. solide, senden bei Angabe der ungef. Preisanlage, sowie der Tailleurweite (auf dem Kleide gemessen) franko zur Auswahl [120] **WORMANN SÖHNE, Basel**. Kataloge



Gewirkte Gummi-Strümpfe sind das Beste, Bequemste u. Billigste gegen Krampfadern oder sonstige Anschwellungen u. empfiehlt in vorzüglicher Qualität **Theophil Russenberger Sanitäts-Geschäft** Hauptdepôt [874] der Schweizer. Verbandstoff-Fabrik Genf (prämiert in Paris)

Waaggasse **Zürich** Waaggasse. Telegramm-Adresse: Sanitas Zürich.

C. Fr. Hausmann
in St. Gallen

Hechtopotheke — Sanitätsgeschäft empfiehlt und versendet **für Frauen**

Umstandsleibbinden

zum Schutze vor und nach dem Wochenbett, in grosser Auswahl.

Monatsverbände

— **Gesundheitsbeinkleider** — aus solidem Tricot, mit Gebrauchsanweisung (incl. Pelotte und sechs Kissen), à Fr. 5. — [99]

Eine wahre Zierde

sind schöne Zähne. Zur Erhaltung derselben und zur Verhütung von Zahnschmerzen eignet sich vor Allem die

Odontine Schelling

die ihrer wissenschaftlichen Zusammensetzung und ihrem lieblich erfrischenden Parfum eine ausgedehnte Verbreitung verdankt. Bei Einsendung von **75 Cts.** per Schachtel erfolgt Frankozusendung durch **O. Schelling**, Fabrik hyg. Präparate 46] **Fleurier** (Neuenburg).

Magenkranke

können kostenlos ein belehrend. Buch von J. J. F. Popp in Heide, Holstein, erhalten. [627]

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver

SPRÜNGLI

leicht löslicher reiner

CACAO

ZÜRICH. [6]

Von Kennern bevorzugte Marke. Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Gebrüder Hug, Zürich

Musikalien- u. Instrumentenhandlung, Abonnements.



Pianos

von solidem Bau
in Eisenrahmen,
gut stimmhaltig,
mit schönem,
kräftigem Ton,
von 600 Fr. an.

Harmoniums

für Schule, Kirche und Haus,
von 125 Fr. an.

— Preislisten auf Wunsch. —

Kauf — Tausch — Miete — Abzahlung.
Gebrauchte Pianos und Flügel zu
sehr wohlfeilen Preisen.

Lehrer und Anstalten ge-
niessen besondere Vortheile. [782]

Gegen Erkältung empfiehlt und versendet

Lungenschützer

Brust- und Rückenwärmer
für Kinder und Erwachsene von
Fr. 2. — und Fr. 2. 50 an;

Ohrenschützer

bequem und nicht auffällig à Fr. 2;

Mundschliesser

unsichtbar à 75 Cts.; [98]

Respiratoren

gegen Nebel, Nässe, Kälte, Staub etc.

C. Fr. Hausmann

in St. Gallen

Hechtapotheke — Sanitätsgeschäft.

Feine Flaschenweine:

Malaga, rothgolden und dunkel
Madère, Muscat, Marsala,
Siebenbürger weiss, Etna weiss
Tokayer und Lavaux,
Bordeaux und Burgunder,
Veltliner und Rheinweine.
— Spirituosen. —
Champagner und Asti.

Offene Tischweine:

Rothe und weisse
Tyroler-, Italiener- und Ungarweine.
Eug. Wolfer & Co.
Rorschach. [64]



Müller's Selbstkocher

Ist bewiesen, dass das beste Küchengerät
der Neuzeit u. sollte vom Standpunkt der Ge-
sundheit u. Sparsamkeit in keiner Küche fehlen.
S. Müller & Cie.
Fabrik u. Magazin Zürcherstr. 44
Zürich-Wiedikon. [718]

◉ Eine kleine Schrift über den
Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen
versendet auf Anfragen gratis und franko
die Verfasserin Frau Carolina Fischer,
3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [32]

Grösstes Bettwaarenlager der Schweiz

Gegründet 1866

J. F. Zwahlen, Thun.

Gegründet 1866

Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Post- und Eisenbahn-Nach-
nahme gut verpackt alle Sorten gefüllte Deckbetten, Unterbetten, Kissen und
Rosshaarmatratzen, jede verlangte Grösse. Sorgfältig entstaubt, gereinigte und
gedörnte flaumreiche Bettfedern, Flaum, Matratzenhaar und Wolle. [126]

Auf Verlangen versende ich gerne die Preisliste.

Schmücke dein Heim!

Glasmalereien in Farbenpracht und Variation übertreffend, bilden
die bekannten Glasbilder (sogenannte Diaphanien) einen Ersatz, der es
Jedermann ermöglicht, sich einen prächtigen Fensterschmuck zu schaffen.
Fertige Fenster nach Maass, sowie auch **Diaphanien** zur
Selbstanfertigung der Scheiben und **Hängebilder** liefert billigst

Alfred Bärwolff, mittl. Forchstr. 6, Zürich-Neumünster.

NB. Reichausgestatteter, farbig illustrirter Hauptkatalog wird gegen
Einsendung von Fr. 2. 75 in Briefmarken franko zugesandt. Katalog-
auszug und Musterabschnitte gratis. (O F 8110) [53]

= Vorhangstoffe =

eigenes und englisch Fabrikat, crème und weiss in grösster Auswahl liefert
billigst das Rideaux-Geschäft von — Muster franco —
21] **Nef & Baumann, Herisau.**

Der allein ächte Pfeffermünzgeist ist
L'ALCOOL de MENTHE

DE RICQLÈS

Ist vorzüglich gegen Verdauungsbeschwerden, Magen-, Herz- und
Kopfleiden etc. und in recht heissem Brustthee eingenommen, wirkt er
erstaunend gegen Schnupfen, Erkältungen, Grippe etc. 50jähriger Er-
folg und 53 Auszeichnungen, worunter 29 goldene Medaillen.

Fabrik in Lyon, cours d'Herbouville, 9. — Haus in Paris, 41, Rue Richer.

— Man verlange den Namen **RICQLÈS**. —

(H 725 X) Es werden ebenfalls verkauft [127]

PFEFFERMÜNZ-PASTILLEN von **RICQLÈS**.

Kunst-Handarbeiten.

Broderien in weiss und bunt, in Seide, Silber und Gold; Wollen- und Leinen-
stickereien für Leib-, Tisch- und Bettwäsche, wie für häusliche Gegenstände unter
Garantie sorgnirter Ausführung, stylvoll und billigst. Application, Häckelarbeiten
und geklöppelte Spitzen. Fabrication von Smyrna-Web- und Kuppelarbeiten (orien-
talische und persische Teppiche), als: Teppiche jeder Grösse, Vorleger aller Art,
Schemel, Kissen, Möbelbezüge und Streifen u. s. f. Für Smyrna Prima Material-
versandt und schriftlicher Unterricht nach bewährtester Methode, nicht theurer als
von auswärt. Eventuell Nachhilfe und Besorgung des Scheerens. Grosser Stick-
musterverlag für alle Zwecke. — Proben und Stickmuster franco gegen franco zur
Einsicht. Uebrigens Versandt gegen Nachnahme. [58]

Für St. Gallen: Dépôt bei Frau Allgöwer-Blaul, Marktgasse 1.

Diessenhofen.

Babette Kisting.

Lindner's Complet-Kaffee

Ist ein Produkt, aus den feinsten Qualitäten Kaffee zusammengestellt,
gebrannt, gemahlen, pur und gewissenshaft gemischt mit bester Cichorie.

= Jede Hausfrau probire = Lindner's Complet-Kaffee

und man wird sich überzeugen, dass die Qualität vorzüglich, Preise mässig
42] und die Einrichtung bequem sind. (M 5313 Z)

Kein lästiges Kaffee-Rösten und -Mahlen mehr. Alles gepackt in hermetisch verschliessenden Dosen von 1/8, 1/4 und 1/2 Kilo.



Goldene Medaille
Académie nationale de France 1884
Goldene Medaille
Weltausstellung in Antwerpen 1885
Goldene Medaille
Intern. Ausstellung in Amsterdam 1887
Goldene Medaille (H13409L)
Weltausstellung in Paris 1889
Goldene Medaille [894]
Intern. Ausstellung in Edinburg 1890.

Von der „Schweizer Frauen-Zeitung“
empfohlen!



I. Theil:

Anleitung und Muster zur Her-
stellung von Leib- und Bettwäsche
für Erwachsene.

II. Theil:

Anleitung und Muster zur Herstel-
lung von Wäsche und Kleidung für
Kinder von 1—5 Jahren.

III. Theil:

Anleitung und Muster zur Herstel-
lung von Wäsche und Kleidung für
Kinder von 6—12 Jahren.

Jeder Theil in eleg. Mappe mit 60—80
Mustern in natürl. Grösse, ausgeschnitten.
„Für fleissige Hände“ ist als das prak-
tischste auf diesem Gebiet anerkannt.

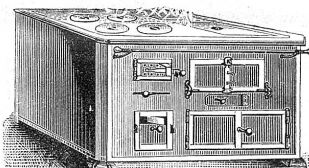
Jeder Theil ist zu Fr. 4. 50 durch jede
Buchhdlg. zu beziehen. (Gegen Einsen-
dung von Fr. 5 in schweiz. Briefm. oder
Posteinzahlung erfolgt Frankozusendung
vom Verlag von Rob. Lutz, Stuttgart.)

Hand-Stickerei,

speziell in **Namensachen** und
jeden Genres und **Festons** besorgt
prompt und möglichst billig

Frau Knechtli-Fässler aus Appenzell,
in Langgasse-Tablat bei St. Gallen.

Beliebige Dessins mit Preis-Courant
zur Einsicht. [137]



Fabrikation und grosses Lager in Sparkochherden

bester Construction, verschiedener Grös-
sen, für Hôtels und Private, von Fr. 65
bis Fr. 2000, mit Luftvorwärmer-Regulator,
schweiz. Patent Nr. 90. Garantiert 25%
Ersparnis an Brennmaterial und Zeit. —
Feinste Referenzen und Zeugnisse stehen
zu Diensten.

Fr. Grüting-Dutoit in Biel
66] Kochherdfabrikant.



Die beliebten

Badener-Kräbeli

versendet franko gegen Nachnahme
à Fr. 3. 20 per Kilo
Conditorei Schnebli in Baden.